

## Auf nach Adlershof

zu: „*Physik-Neubauten in Adlershof und Göttingen*“, Mai 2003

Im Umziehen sind gerade die Berliner Physiker geübt, denn die Liste der physikalischen Forschungsstätten der Berliner Universität ist lang. Vor 125 Jahren beispielsweise – im Frühjahrssemester 1878 – wurden ebenfalls Umzugskisten gepackt, man zog vom Hauptgebäude der Universität Unter den Linden in den prächtigen Neubau am Reichstagsufer. Dieser Umzug war für die Physik in Berlin ein gutes Omen, wurde das Institut doch in den folgenden Jahrzehnten zu einem der führenden Forschungszentren der Welt und das Areal des heutigen ARD-Hauptstadtstudios ist wohl der Ort mit der höchsten „Nobelpreisträgerdichte“ in der Stadt – Gelehrte wie Gustav Hertz oder Walther Nernst, aber auch der amerikanische Physiker Abraham Michelson haben dort einmal geforscht. Für das erfolgreiche Gedeihen des Instituts hatte der damalige Direktor Hermann Helmholtz im übrigen nicht nur exzellente Forschungsbedingungen verlangt, sondern auch gefordert, dass es „vom Universitätsgebäude aus ... in der Zeit von 10 Minuten erreicht werden könne“. Dies zum einen deshalb, damit die Studenten „in der Pause zwischen zwei Vorlesungen ... sicher von einem Local zum anderen gelangen können“, zum anderen aber auch, weil Helmholtz nur so die Universität als Institution der Ganzheit aller Wissenschaften, jener vielgepriesenen und als Motto in goldenen Lettern über den Eingang des Hauptgebäudes prangenden „Universitati Litterariae“ gesichert sah.

Ansichts der Tatsache, dass gerade mal alle zehn Minuten eine S-Bahn nach Adlershof fährt, würden heute solche Wünsche wohl – so sie überhaupt geäußert werden – als weltfremd abgetan. Dennoch stellt sich auch beim anstehenden Umzug nicht nur die Frage nach den Forschungs- und Studienbedingungen in Adlershof, sondern auch die, wie es in Zukunft um die Einheit der Humboldt-Universität bestellt sein wird. Da das Verhältnis zwischen Natur- und Geisteswissenschaften ohnehin ein schwieri-

ges ist, die Berührungspunkten zwischen beiden im Vergleich zu Helmholtzschen Zeiten eher abgenommen haben, ist zu befürchten, dass die geographische Distanz ein technokratisches Wissenschaftsverständnis weiter befördern wird und zu zwei faktisch getrennten Hochschulen führen könnte: der „Max-Weber-Fachhochschule“ Unter den Linden und der „Steven-Weinberg-Fachhochschule“ in Adlershof. Diskussionen darüber sind unter den Physikern wie in der Universität nicht bzw. kaum geführt worden, doch ist es keineswegs zu spät, diese aufzunehmen und gegen die drohende (geographische) Universitätsteilung anzukämpfen – etwa durch fakultätsübergreifende Lehrveranstaltungen, interessante Vortragsprogramme, aber auch durch die gezielte Initiierung und Förderung entsprechender interdisziplinärer Forschungsvorhaben. Was spräche im übrigen dagegen – außer natürlich der aktuelle städtische Bankrott –, in Adlershof als „Stachel im Fleische der Naturwissenschaften“ auch eine potente geistes- oder sozialwissenschaftliche Forschungsinstitution anzusiedeln!?

DIETER HOFFMANN